

Kerstin Bäuerlein/Christine Lübbecke/Jan Rösler/
Eva Stumpf/Angelika Weber/Wolfgang Schneider
**WÜRFEL – Würzburger frühpädagogischer Erziehungsleitfaden
für Kinderkrippen**

© 2016 Beltz Juventa

ISBN 978-3-7799-3409-7 (Print)

ISBN 978-3-7799-4457-7 (E-Book, PDF)

Online-Materialien

Elterninformationsblatt 1: Allgemeine Vorabinformationen

Elterninformationsblatt 2: Eingewöhnung I

Elterninformationsblatt 3: Eingewöhnung II

Elterninformationsblatt 4: Beziehungsaufbau

Elterninformationsblatt 5: Förderung der kindlichen Entwicklung

Liebe Eltern,

wir arbeiten in unserer Krippe nach einem pädagogischen Konzept, das sich an den aktuellen Erkenntnissen der Kleinkind- und Krippenforschung orientiert. Als Eltern und wichtigste Bezugspersonen Ihres Kindes möchten wir Sie an diesen Erkenntnissen teilhaben lassen. Wir hoffen, die nachfolgenden Informationen helfen Ihnen bei einigen Entscheidungen im Zusammenhang mit dem Krippeneintritt Ihres Kindes weiter. Für weitere Fragen stehen Ihnen unsere pädagogischen Fachkräfte natürlich auch gerne persönlich als Ansprechpartner zur Verfügung.

Wann ist der richtige Zeitpunkt, um mein Kind in die Krippe zu geben?

Idealerweise ist Ihr Kind bereits etwa ein Jahr alt, wenn es in die Krippe kommt. Für die Eingewöhnung müssen Sie ca. vier Wochen einkalkulieren. Wenn Sie also z.B. die Elternzeit von einem Jahr in Anspruch nehmen, sollte die Eingewöhnung in der Krippe spätestens vier Wochen vor Ihrem Wiedereinstieg in den Beruf stattfinden.

Die Eingewöhnungsdauer von ca. vier Wochen müssen Sie auch dann einkalkulieren, wenn Ihr Kind bereits eine Krabbelgruppe, Tagesmutter oder eine andere Krippe besucht hat. Denn jede Einrichtung ist anders, hat andere Zeitstrukturen, Kinder und pädagogische Fachkräfte, an die sich Ihr Kind gewöhnen muss.

Wie viel Zeit sollte mein Kind in der Kinderkrippe verbringen?

Je jünger Ihr Kind ist, desto weniger Zeit sollte es in der Krippe verbringen. Grund hierfür sind die bei Kleinkindern noch eingeschränkten Möglichkeiten der Reizfilterung und die noch gering ausgeprägte Aufmerksamkeitsspanne. Wir empfehlen deshalb einen maximalen Betreuungsumfang von 30 Stunden/Woche bis zum dritten Geburtstag. Je jünger ein Kind ist, desto geringer sollte der Betreuungsumfang ausfallen.

Wenn Sie eine frühere Betreuung oder einen größeren Betreuungsumfang für Ihr Kind benötigen, empfehlen wir Ihnen, ein längeres Betreuungsverhältnis (z.B. Kinderkrippe oder Tagesmutter) gegenüber wechselnden oder mehreren parallelen Betreuungsarrangements zu bevorzugen.

Außerdem sollten Sie Ihr Kind täglich (außer bei Krankheit) in die Krippe bringen. Täglich wiederkehrende Abläufe und Strukturen mit ihren Ritualen sind enorm wichtig, weil diese Ihrem Kind Sicherheit geben und ihm das Getrenntsein von den Eltern erleichtern. Auch für den Umgang der Kinder untereinander und die Integration Ihres Kindes in die Gruppe ist das tägliche Miteinander ein wichtiges und freundschaftsstiftendes Element.

Liebe Eltern,

Sie haben sich entschieden, Ihr Kind in unserer Krippe betreuen zu lassen. Wir möchten Sie daher hiermit darüber informieren, wie die Eingewöhnung neuer Kinder in unserer Einrichtung abläuft und wie Sie Ihr Kind beim Einleben und Wohlfühlen bestmöglich unterstützen können. Sie erhalten diese Informationen bereits vorab, damit Sie ausreichend Möglichkeit zur Planung und Vorbereitung haben.

Die Eingewöhnung läuft folgendermaßen ab:

1. Das Wichtigste ist, dass Ihr Kind behutsam an die neue Situation herangeführt wird. Das bedeutet, dass Ihr Kind zu Beginn der Krippenbetreuung von einem Elternteil (oder einer anderen Bezugsperson) begleitet wird, um zu gewährleisten, dass Ihr Kind sich ausreichend sicher und unterstützt fühlt und sich auf die neue Situation einlassen kann.
2. Die begleitete Eingewöhnungszeit dauert für eine Mehrzahl der Krippenkinder zwei bis drei Wochen, manchmal auch etwas länger.
3. Die tägliche begleitete Anwesenheitszeit Ihres Kindes in der Einrichtung sollte während der Eingewöhnungszeit zunächst ein bis zwei Stunden dauern. Die Zeiträume der Anwesenheit werden in Absprache mit der verantwortlichen pädagogischen Fachkraft für jedes Kind individuell festgelegt und langsam ausgedehnt.
4. Erste Trennungsversuche, d.h. Zeiträume, in denen Ihr Kind ohne Ihre unmittelbare Anwesenheit von der Bezugsfachkraft betreut wird, finden frühestens am vierten Tag statt. Hierfür wird ein Zeitpunkt ausgewählt, an dem sich Ihr Kind wohlfühlt. Sie verabschieden sich liebevoll von Ihrem Kind und verlassen den Raum bis Sie wieder geholt werden.
5. Beginnt Ihr Kind zu weinen, wird die Bezugsfachkraft Trost anbieten. Lässt Ihr Kind sich nicht beruhigen, werden Sie dazu geholt. Es ist also wichtig, dass Sie verfügbar sind, und auch später bei den längeren Trennungsversuchen in den ersten Wochen telefonisch erreichbar und räumlich verfügbar bleiben, um notfalls in die Krippe zurückkehren zu können, sollte Ihr Kind sich nicht beruhigen lassen.
6. Die Eingewöhnungszeit ist beendet, wenn Ihr Kind eine vertrauensvolle Beziehung zu einer pädagogischen Fachkraft aufgebaut hat, d.h. Nähe zulässt und bei Bedarf Hilfe und Trost annimmt. Ihr Kind sollte Situationen in der Kinderkrippe dann zunehmend in angenehmer oder gar lustvoller Weise erleben, sich den Gegebenheiten und Angeboten in der Krippe interessiert zuwenden und aktiv am sozialen Austausch mit den Fachkräften und anderen Kindern teilnehmen.
7. Wenn möglich, sollte Ihr Kind nach Abschluss der Eingewöhnungszeit während der ersten Wochen die Einrichtung nur halbtags besuchen, das ist umso wichtiger, je jünger Ihr Kind ist. In jedem Fall sollte eine langsame Steigerung der Betreuungszeit erfolgen.
8. Wichtig: Erkrankt die Fachkraft während der Eingewöhnung, muss überlegt werden, ob das Kind trotzdem gebracht werden soll. Wenn ja, dann sollte keine Trennung von der Bezugsperson stattfinden, sondern die Zeit nur zum weiteren Kennenlernen der Einrichtung genutzt werden. Erkrankt die Fachkraft für einen längeren Zeitraum muss mit der neuen Bezugsfachkraft die Eingewöhnungsphase erneut begonnen werden.
9. Nach längerer Krankheit Ihres Kindes oder einem Urlaub ist es ebenfalls wichtig, dass Sie mehr Zeit einplanen, um das Kind wieder an die Krippenbetreuung zu gewöhnen. Erkrankt Ihr Kind während oder kurz nach der Eingewöhnungsphase, kann es sein, dass Sie

noch einmal Zeit in eine (Wieder-) Eingewöhnung investieren müssen. Bitte beachten Sie dies bei Ihrer Planung.

Ein wichtiges Element der Eingewöhnung bleibt auch dann weiter Bestandteil des Alltags, wenn Ihr Kind sich bereits gut eingewöhnt hat: Die Verabschiedung beim morgendlichen Bringen des Kindes bzw. bei Ihrem Gehen. Idealerweise bringen Sie morgens ein wenig Zeit mit und begleiten Ihr Kind beim Ankommen in der Krippe. Signalisieren Sie der Fachkraft, dass Sie gehen möchten, so kann sie Sie beim Verabschieden unterstützen. Sollten Sie bei der Verabschiedung unsicher sein oder Zweifel haben, besprechen Sie Ihre Gefühle mit einer Fachkraft. Das ist wichtig, damit sich Ihre Unsicherheit nicht auf Ihr Kind überträgt. Beginnt Ihr Kind zu weinen, wenn Sie sich von ihm verabschieden, nehmen Sie sich nochmal *kurz* Zeit (verständlicherweise wollen Sie schnell weg, Zeitdruck und Weinen sind keine angenehme Situation; niemand lässt sein Kind gerne weinend zurück). Sprechen Sie Ihrem Kind beruhigend zu, z.B. dass Sie jetzt gehen müssen, aber später wieder zurückkommen und es abholen. Geben Sie Ihrem Kind einen Abschiedskuss und/oder drücken sie es, winken sie und sagen sie eine Abschiedsformel. An der Tür schauen Sie erneut zu Ihrem Kind und winken ihm noch einmal zu. Dann gehen Sie (auch wenn das Kind wieder heftiger weint).

Wir bitten Sie, die hier beschriebenen Rahmenbedingungen zu beachten. Sollte es Ihnen nicht möglich sein, die Eingewöhnung Ihres Kindes auf die beschriebene Art zu begleiten, teilen Sie uns dies bitte rechtzeitig mit. In einem solchen Fall bemühen wir uns im Gespräch, eine für alle tragbare Lösung zu finden.

Wir freuen uns auf Sie und Ihr Kind!

Liebe Eltern,

die ersten Tage in der Krippe sind für alle Beteiligten eine neue, aufregende Situation, die häufig mit einer gewissen Verunsicherung einhergeht. Um Ihnen als Eltern etwas Sicherheit zu geben und Ihnen den Umgang mit der neuen Situation zu erleichtern, haben wir im Folgenden ein paar Hinweise für Sie, die Ihnen helfen sollen, Ihr Kind bei der Eingewöhnung zu unterstützen.

Platzierung im Raum

Sie sollten am Rande der Krippengruppe Platz nehmen, so dass Sie gut beobachten können, aber so wenig Unruhe wie möglich im Krippenraum entsteht. Bitte bleiben Sie an diesem Ort sitzen, damit Ihr Kind Sie bei Bedarf sofort findet.

Wenn Sie in der Grundphase der Eingewöhnung (wenn noch keine Trennungsversuche stattfinden) den Raum kurz verlassen möchten (z.B. zur Toilette), fragen Sie Ihr Kind, ob es mitkommen möchte. Möchte es lieber bleiben oder ist es unentschieden, erklären Sie ihm, weshalb Sie hinausgehen und versichern Sie ihm, dass Sie gleich wieder zurückkommen werden (und tun Sie das dann auch).

Reaktion auf die Signale Ihres Kindes

Sie sollten sich eher passiv verhalten, Ihr Kind aber mit ungeteilter Aufmerksamkeit beobachten (bitte nicht mit dem Handy beschäftigen, lesen, mit anderen Kindern spielen, sich mit anderen Eltern unterhalten o.ä.).

Reagieren Sie auf die Signale Ihres Kindes: Kuscheln Sie mit ihm, wenn es das Bedürfnis nach Ruhe und Körperkontakt hat, aber ermöglichen Sie ihm auch, sich von Ihnen zu lösen und die Umgebung zu erkunden.

Lassen Sie Ihr Kind selbst bestimmen, wann und wie es Kontakt zur pädagogischen Fachkraft und zu anderen Kindern aufnimmt. Drängen Sie es nicht.

Manche Kinder zeigen sich in der neuen Situation „unbeeindruckt“, andere weinen viel. Dies sind unterschiedliche Strategien, die Situation zu bewältigen. Ihr Kind wird mit der Unterstützung von Ihnen und der pädagogischen Fachkraft die Situation auf seine eigene Art bewältigen. Seien Sie zuversichtlich und geben Sie Ihrem Kind viel Zeit.

Verhalten gegenüber der pädagogischen Fachkraft

Unterstützen Sie den Beziehungsaufbau Ihres Kindes zur pädagogischen Fachkraft, indem Sie Ihrem Kind vermitteln, dass es der pädagogischen Fachkraft vertrauen kann.

Die pädagogische Fachkraft wird zu Ihrem Kind vorsichtig Kontakt aufnehmen und sich als Spielpartnerin anbieten. Anfänglich wird sie Sie viel in der Interaktion mit Ihrem Kind beobachten, um möglichst viel über Ihr Kind zu lernen. Füttern, Wickeln, Schlafenlegen etc. werden immer zuerst von der pädagogischen Fachkraft beobachtet; je nach Reaktion Ihres Kindes beginnt sie sich langsam in die Tätigkeiten miteinzubringen, um diese später in Ihrer Gegenwart ganz zu übernehmen. Erst wenn Ihr Kind eine vertrauensvolle Beziehung zur pädagogischen Fachkraft aufgebaut hat, sich von ihr trösten lässt und ihre Angebote bereitwillig akzeptiert, kann eine langsame Ausdehnung der Trennungszeit erfolgen.

Liebe Eltern,

da Sie als Eltern für Ihr Kind in der Kinderkrippe nicht verfügbar sind, wirkt eine pädagogische Fachkraft hier stellvertretend. D.h. im Krippenkontext gehen Ihre Funktionen als wichtigste Bezugspersonen auf eine pädagogische Fachkraft über. In der Krippe ist es die Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte für Ihr Kind bestmöglich zu sorgen, es bei Bedarf zu trösten und ihm eine sichere Basis für die Erkundung der Umgebung zu sein.

Dies kann allerdings nur geschehen, wenn Ihr Kind eine pädagogische Fachkraft als neue Bezugsperson akzeptiert. Somit ist das erste Ziel unserer gemeinsamen Betreuungsaufgabe, eine vertrauensvolle Beziehung zwischen Ihrem Kind und einer pädagogischen Fachkraft aufzubauen. Hierfür brauchen wir Ihre Unterstützung.

Zunächst ist es wichtig, Unsicherheiten und Zweifel, die Sie evtl. haben, wahrzunehmen und möglichst auszuräumen. Vielleicht helfen Ihnen dabei folgende Informationen und Empfehlungen:

Leidet die Beziehung zu meinem Kind, wenn ich es in die Kinderkrippe gebe?

Nein, eine Krippenbetreuung beeinträchtigt die Beziehung zu Ihrem Kind nicht grundsätzlich. Wichtig für die Eltern-Kind-Beziehung ist, dass Sie im Umgang mit Ihrem Kind feinfühlig sind und möglichst unmittelbar auf es reagieren. Im Zusammenhang mit der Krippenbetreuung ist es zudem bedeutsam, dass Sie ihr Kind behutsam an die neue Situation heranzuführen. Wie Sie das tun können, wird auf den Elterninformationsblättern zur Eingewöhnung beschrieben. Auf diese Weise sind und bleiben Sie als Eltern die wichtigsten Bezugspersonen für Ihr Kind!

Fachkraft-Kind-Beziehung

Kinder profitieren von zusätzlichen Bezugspersonen. Eine pädagogische Fachkraft kann und soll Sie als Mutter bzw. Vater nicht ersetzen. Sie soll für Ihr Kind aber eine Person werden, aus deren Verfügbarkeit und Fürsorge es im Krippenkontext Sicherheit gewinnt. Dies ist wiederum für die Entwicklung Ihres Kindes wichtig, damit es von den Spiel- und Kontaktmöglichkeiten profitieren kann.

Vor allem während der Eingewöhnung hat Ihr Kind bei uns in der Krippe eine feste Bezugsperson. Diese übernimmt vorrangig die Hauptaufgaben für Ihr Kind (Füttern, Wickeln, Schlafenlegen, Betreuung beim Aufwachen, Elterngespräche, Empfang und Verabschiedung). Die Bezugsperson ist auch für Sie als Eltern die erste Ansprechperson. Erfahrungsgemäß akzeptieren Kinder nach einem gewissen Zeitraum, der individuell ganz unterschiedlich lange ausfällt, auch die anderen pädagogischen Fachkräfte als Bezugspersonen.

Wie kann ich den Beziehungsaufbau zur pädagogischen Fachkraft zu unterstützen?

Der Beziehungsaufbau zwischen Ihrem Kind und der pädagogischen Fachkraft ist die zentrale Aufgabe der Eingewöhnungszeit. In der Eingewöhnungsphase wird der Grundstein für die Fachkraft-Kind-Beziehung gelegt. Die Eingewöhnungszeit ist erst beendet, wenn Ihr Kind eine vertrauensvolle Beziehung zur pädagogischen Fachkraft aufgebaut hat. Dabei braucht Ihr

Kind Ihre Anwesenheit und Ihre Unterstützung (siehe Informationsblätter zur Eingewöhnung). Unterstützen Sie den Beziehungsaufbau Ihres Kindes zur pädagogischen Fachkraft, indem Sie Ihrem Kind vermitteln, dass es ihr vertrauen kann. Ihr Kind spürt Ihre Gefühle und Sie unterstützen es dann am besten, wenn Sie ebenfalls Vertrauen haben. Wenn Sie selbst Zweifel haben, ob die Betreuung in der Kinderkrippe das Richtige für Ihr Kind ist oder Sie starke Trennungs- bzw. Verlustängste haben, sprechen Sie dies bei der pädagogischen Fachkraft offen an: Gemeinsam finden Sie sicher eine Lösung.

Liebe Eltern,

vielleicht sind Sie manchmal unsicher, wie Sie sich gegenüber Ihrem Kind am besten verhalten sollen. Das ist ganz normal. Die meisten Erwachsenen kommen heutzutage zum ersten Mal mit einem Säugling oder Kleinkind in Berührung, wenn es ihr eigenes Kind ist. Wir orientieren unsere pädagogische Arbeit am sogenannten „WÜRFEL“, dem Würzburger frühpädagogischen Erziehungsleitfaden für Kinderkrippen. Dieser Leitfaden basiert auf dem aktuellen Forschungsstand zur Entwicklung, Erziehung und Förderung von Kindern in den ersten drei Lebensjahren.

Um gemeinsam mit Ihnen eine bestmögliche Förderung und Erziehung Ihres Kindes zu gewährleisten, möchten wir unser Wissen darüber gerne mit Ihnen teilen. Sie erhalten deshalb von uns drei Informationsblätter: Eines zur Förderung der sozial-emotionalen Entwicklung, eines zur sprachlichen Förderung und eines zur kognitiven Förderung.

Wenn Sie Fragen zu den Informationsblättern haben, sprechen Sie uns gerne an.

Ihr Krippenteam

Förderung der sozial-emotionalen Entwicklung

Im Folgenden finden Sie einige Informationen und Hinweise dazu, wie Sie ihr Kind in seiner sozial-emotionalen Entwicklung unterstützen können.

Förderung von Emotionsausdruck, Emotionsverständnis und Emotionsregulation

Ein Säugling muss zunächst lernen, dass es gut ist, seine Emotionen auszudrücken. Außerdem muss er lernen, wie er Emotionen bei sich und anderen erkennt und wie sie sich anfühlen. Sie können ihn dabei am besten unterstützen, indem Sie

- bei ihm Gemütsregungen jeder Art wahrnehmen, interpretieren und prompt darauf reagieren, d.h. auf Lächeln ebenso unmittelbar reagieren wie auf Schreien und Weinen.
- seine Emotion durch Anwendung von Ammensprache und übersteigerte Mimik spiegeln (d.h. ihre Mimik und Gestik sowie ihre Stimme anpassen etc.). Dies vermittelt Ihrem Kind, dass Sie es wahr- und ernstnehmen, und hilft ihm seine Emotionen zu verstehen.
- seine Emotionen benennen (z.B. „Jetzt hast du dich erschreckt.“), Wünsche in Worte fassen (z.B. „Du hättest gerne die Rassel.“) und Bedürfnisse aussprechen (z.B. „Jetzt hast du Hunger.“).
- ihn bei der Emotionsregulation unterstützen: z.B. durch Körperkontakt, leise Lieder vorsingen, summen oder sanft mit dem Kind sprechen.

Ein etwas älteres Kind können sie beim Verstehen und Regulieren von Emotionen zusätzlich unterstützen, indem Sie

- Emotionswörter benutzen („Jetzt bist du traurig/überrascht/erfreut etc.“).
- Ursachen und Folgen von Gefühlen erklären (z.B. „Du hast dich erschreckt, deshalb weinst du.“).
- es vorher ankündigen, wenn freudebringendes Verhalten eingestellt werden muss (z.B. „Du kannst noch 10 Minuten weiterspielen, dann müssen wir gehen.“).
- Ablenkungsstrategien einsetzen (d.h. die Aufmerksamkeit des Kindes von einem die negative Emotion auslösendem Gegenstand/Ereignis auf etwas anderes lenken.).
- es ermutigen, Emotionen positiver wie negativer Art zu beschreiben und auszudrücken.
- offene Fragen stellen (d.h. Fragen vermeiden, die lediglich Ja/Nein-Antworten erfordern und stattdessen Fragen stellen, die das Kind dazu auffordern, sich auszudrücken).
- es zum Zeigen von Ausdauer bzw. anhaltender Aufmerksamkeit ermutigen (z.B. „Toll, du hast nicht aufgegeben, obwohl das ein schwieriges Puzzle ist.“).
- kontrolliertes Verhalten loben (z.B. „Toll, dass du gewartet hast.“).
- für aktive Interaktionen mit dem Umfeld sorgen und Medienkonsum (Fernsehen etc.) vermeiden bzw. stark einschränken.

Auf keinen Fall sollten Sie die Emotionen Ihres Kindes in Frage stellen, sich darüber lustig machen oder es „mal ausschreien lassen“. Angemessenes Reagieren der Bezugspersonen auf emotionale Signale des Kindes führt dazu, dass das Kind weniger irritierbar ist, häufiger positive Gefühle ausdrückt, mehr seine Umgebung erkundet und sich leichter beruhigen lässt. Zu langes Warten mit einer Reaktion auf emotionale Signale des Kindes sowie ungeduldige oder

verärgerte Reaktionen führen dazu, dass sich der Stresszustand des Kindes verstärkt und das Kind somit nicht gut darin unterstützt wird, Selbstkontrolle zu erlernen.

Förderung positiven Sozialverhaltens durch mitfühlende Äußerungen, Lob und Ermutigung

Soziale Kompetenzen stellen eine wichtige Schlüsselqualifikation dar, die für die gesamte Lebensspanne von Bedeutung sind. In den ersten Lebensjahren werden hierfür die Grundlagen gelegt. Sie können Ihr Kind dabei unterstützen, indem Sie

- sich selbst häufig mitfühlend zeigen.
- Ihrem Kind den Kontakt zu anderen Kindern ermöglichen.
- frühe Formen positiven Sozialverhaltens loben (z.B. wenn Ihr Kind einem anderen Kind oder Ihnen z.B. ein Spielzeug anbietet; wenn es hilft, an etwas außer Reichweite heranzukommen; wenn es ein anderes Kind tröstet; wenn es Wiedergutmachung leistet; wenn es Zuneigung zeigt oder auch gegenüber Objekten fürsorglich ist und z.B. eine Puppe kämmt).
- Ihr Kind auffordern, beim Kontakt mit anderen Kindern zu helfen, zu teilen und zu trösten.
- die Bedürfnisse anderer benennen und erklären, wie sie befriedigt werden können.
- sogenannte „metakognitive Begriffe“ wie z.B. „denken“, „fühlen“, „glauben“, „wollen“, „wünschen“ etc. gebrauchen.
- den Selbstaussdruck Ihres Kindes mittels nichtsprachlicher Ausdrucksmöglichkeiten fördern, indem Sie ihm Gelegenheit zum Malen, Planschen, Matschen, Tanzen, Singen, etc. geben.

Förderung von Selbstständigkeit und Unabhängigkeit

Die Förderung von Selbstständigkeit ist ein wichtiges Element für die Persönlichkeitsentwicklung Ihres Kindes und stärkt Ihr Kind, im sozialen Miteinander bestehen zu können. Sie können Ihr Kind in der Selbstständigkeitsentwicklung unterstützen, indem Sie

- sich tolerant und verständnisvoll zeigen gegenüber dem natürlichen Streben Ihres Kindes nach Unabhängigkeit
- eine zu starke (ängstlich motivierte) Kontrolle wie Überbehütung vermeiden und deshalb auch Verbote und Regeln mit Bedacht auswählen.
- Sie Ihrem Kind die Möglichkeit geben, eigene Entscheidungen zu treffen (z.B. „Magst du lieber jetzt oder später...? – beides geht leider nicht...“); Achtung: Nicht mehr als zwei bis drei Alternativen anbieten, sonst ist ein Kleinkind überfordert.
- Sie Ihrem Kind Gelegenheit zur Selbstregulation geben, es bei der Klärung von Konflikten begleiten und nicht vorschnell eingreifen oder den Konflikt selbst lösen.
- Sie Ihr Kind ermutigen, seine Umgebung zu erkunden, und es beim Erlernen neuer Fertigkeiten unterstützen.
- Sie versuchen, Ihr Kind bei Versagen oder Misserfolg nicht zu kritisieren, sondern ihm beim Vorankommen zu helfen.
- Sie Ihr Kind niemals herabsetzen oder es lächerlich machen und es unterbinden, wenn andere Kinder oder Erwachsene dies tun.

Umgang mit Konflikten und Trotzanfällen

Sicher hat jeder schon einmal einen Trotzanfall eines kleinen Kindes miterlebt. Ein klassisches Beispiel ist die Situation an der Supermarktkasse, wenn das Kind unbedingt etwas haben möchte, das die Eltern ihm aber jetzt nicht kaufen möchten. Im Folgenden haben wir ein paar Tipps zusammengestellt, die Ihnen beim Umgang mit Konflikten und Trotzanfällen helfen können:

- Versuchen Sie eine realistische Erwartungshaltung hinsichtlich der Fähigkeiten Ihres Kindes zur Impulskontrolle zu entwickeln: Trotzanfälle sind bis zum Alter von drei Jahren (manchmal auch noch darüber hinaus) normal und ein Zeichen, dass Ihrem Kind noch Handlungsalternativen fehlen: Zeigen Sie Verständnis, bleiben dabei aber konsequent und geben dem Wunsch des Kindes nicht nach.
- Lenken Sie Ihr Kind durch interessante Angebote von den verbotenen Aktivitäten ab und zeigen Sie Möglichkeiten des Umgangs mit abgelehnten Forderungen auf (z.B. „Schau, stattdessen können wir das machen...“)
- Weisen Sie Ihr Kind auf Handlungsmöglichkeiten hin („du könntest das oder das tun...“).
- Fassen Sie Konflikte in Worte: Benennen Sie die unterschiedlichen Bedürfnisse und Perspektiven streitender Kinder oder zwischen Ihnen und Ihrem Kind.
- Begleiten und unterstützen Sie Lösungsprozesse und beziehen Sie dabei alle beteiligten Streithähne mit ein (auf keinen Fall einen vermeintlichen „Täter“ ausgrenzen).
- Lassen Sie Ihrem Kind die Möglichkeit, selbst eine Lösung zu erarbeiten (bei älteren Krippenkindern mit Unterstützung durchaus möglich).
- Geben Sie klare Regeln zum Umgang miteinander vor und erinnern Sie Ihr Kind immer wieder daran.

Erziehungsstil

In zahlreichen Studien zeigte sich, dass sich diejenigen Kinder am besten entwickeln, deren Eltern wohlwollend und akzeptierend auf die Emotionen ihres Kindes reagieren, gleichzeitig aber auch lenken und Grenzen setzen. Aus diesen und weiteren Erkenntnissen lassen sich folgende Handlungsempfehlungen ableiten:

- Versuchen Sie daher Ihr Kind, wenn es z.B. sehr gehemmt ist, sanft herauszufordern und zu ermutigen. Wenn Ihr Kind sehr ungehemmt ist, weisen Sie es dagegen auf problematisches Verhalten hin und setzen ihm Grenzen („Das geht nicht, dass du hier im Supermarkt Verpackungen aufreißt, entweder du hörst auf damit, oder ich setze dich in den Wagen/gehe das nächste Mal ohne dich/kaufe dir heute deine Lieblingsbonbons nicht.“ etc.). Verhält sich das Kind auf die Ermahnung hin positiv, vergessen Sie nicht, es dafür zu loben (z.B. „Das hast du super gemacht, dass du nicht mehr ... zur Belohnung gibt einen Extradrucker von Mama.“ etc.).
- Außerdem ist es wichtig, dass Ihr Kind spürt „Meine Eltern sind für mich da!“. Zeigen Sie Präsenz und seien Sie bei Bedarf verfügbar; ein schon etwas älteres Kind kann dabei auch auf einen späteren Zeitraum vertröstet werden (diesen dann aber unbedingt einhalten!).
- Erinnern Sie Ihr Kind ab und zu an vereinbarte Regeln, so fällt es ihm leichter, sie einzuhalten.

- Fordern Sie Ihr Kind auf, die Bedürfnisse anderer zu respektieren. Machen Sie Ihrem Kind dabei sehr deutlich, was von ihm erwartet wird und was sozial verantwortliches Handeln ist, d.h. erklären Sie auch, wie man sich in verschiedenen Situationen „gut“ benimmt.

Förderung der sprachlichen Entwicklung

Kinder im Krippenalter befinden sich in einer sensiblen Phase für den Spracherwerb: Die Reichhaltigkeit und Vielfalt an Anregungen aus der Umgebung beeinflusst die Entwicklung der Sprachfähigkeiten entscheidend. Dieser Leitfaden soll Ihnen als Eltern dabei helfen, Ihrem Kind die sprachliche Anregung zu bieten, die es für eine gesunde Sprachentwicklung braucht. Da die sprachliche Entwicklung sehr komplex ist und es zahlreiche Möglichkeiten gibt, darauf Einfluss zu nehmen, ist dieses Förderblatt recht ausführlich. Dies soll jedoch keinesfalls bedeuten, dass sie immer alle Empfehlungen berücksichtigen müssen oder Ihr Kind unbedingt besonders fördern müssen; es soll Ihnen lediglich ein paar Anregungen bieten, auf die sie bei Interesse zurückgreifen können.

Wie fördere ich die Sprachentwicklung meines Kindes?

Damit Kinder Sprache von Beginn an lernen, braucht es kein spezielles Förderprogramm. Wichtig ist, dass Sie als Eltern viel mit dem Kind sprechen und dabei auf eine entwicklungsangemessene Sprache achten:

- Gewinnen Sie beim Sprechen zunächst die Aufmerksamkeit des Kindes. Dabei hilft es, sich auf die Augenhöhe des Kindes zu begeben. Orientieren Sie sich außerdem an den momentanen Interessen des Kindes, anstatt ihm den eigenen Aufmerksamkeitsfokus aufzuzwingen.
- Sprechen Sie laut und deutlich in einer angemessenen Geschwindigkeit mit dem Kind – wir sprechen häufig zu schnell.
- Verkürzungen, Verniedlichungen und Babysprache sollten vermieden werden, da sie kein hilfreiches Modell für die Kinder sind. Achten Sie darauf, auch mit Kleinkindern in ganzen und grammatikalisch korrekten Sätzen zu sprechen, denn nur so können Kinder aus dem Gehörten die richtigen Regeln ableiten. Denken Sie daran, dass die Kinder stets mehr verstehen als sie äußern können. Die Gefahr einer sprachlichen Überforderung ist geringer als die Gefahr einer Unterforderung.
- Setzen Sie verschiedene Ausdrucksmöglichkeiten ein (Sprache, Gestik, Mimik), sodass das Kind viele Hinweise darauf nutzen kann, was Sie meinen.
- Hören Sie Ihrem Kind aktiv zu, lassen Sie Pausen und geben Sie ihm Zeit, das Gehörte zu verarbeiten. Geben Sie dem Kind auch Zeit, eine Antwort zu geben, und halten Sie dabei Augenkontakt. Kinder brauchen manchmal etwas länger, um ihre Gedanken zu sammeln und Sätze zu formulieren.
- Vermeiden Sie Anweisungen in Befehlsform. Fragen wie „Könntest du bitte ...?“ oder ähnliche sind nicht nur vielfältiger, sondern veranlassen das Kind auch, sich selbst zu äußern.

- Stellen Sie Fragen, die das Kind zum Nachdenken und zu eigenen Äußerungen anregen, anstatt Fragen, die nur eine Ja- oder Nein-Antwort ermöglichen. Zu vermeiden sind aber Fragen, die den Eindruck erwecken, dass Sie das Kind überprüfen möchten. Stellen Sie auch nicht zu viele Fragen, das kann das Kind überfordern und den Gesprächsfluss blockieren.
- Vermeiden Sie es, das Kind bei Fehlern direkt zu verbessern. Dies verunsichert und frustriert das Kind anstatt es zu ermutigen. Stattdessen sollten Sie ein Vorbild sein und einfach das vom Kind Gesagte wiederholen und dabei die korrekte Formulierung verwenden (Beispiel: Sagt ein Kind „Das ist *eiß*.“ und zeigt auf die dampfenden Kartoffeln, können Sie antworten: „Ja, genau, die Kartoffeln sind *heiß*.“).
- Greifen Sie auch richtige Äußerungen Ihres Kindes auf, und erweitern sie diese um ein zusätzliches Element (Beispiel: Sagt das Kind „Da ist ein Auto“, können Sie sagen: „Ja, da ist ein *großes* Auto.“). Hierdurch fühlen sich Kinder in ihrem sprachlichen Ausdruck wertgeschätzt und bestärkt, und erhalten auf unaufdringliche Weise zusätzliche Information zur Erweiterung ihrer sprachlichen Möglichkeiten.
- Grundsätzlich vermieden werden sollten Abwertungen der kindlichen Sprachäußerungen. Nachäffen und Beschämen können Kinder verstummen lassen.

Mit welchen Materialien und Aktivitäten kann ich die Sprachentwicklung unterstützen?

Bilderbücher eignen sich hervorragend zur Gestaltung sprachförderlicher Situationen und ermöglichen zudem erste Erfahrungen mit Schriftkultur. Um dieses Potential voll auszuschöpfen, ist es wichtig,

- dass Bücher für Kinder sichtbar und zugänglich sind, um Vertrautheit mit und Interesse an Büchern zu fördern.
- nicht nur stur vorzulesen, sondern die Situation interaktiv zu gestalten und das Kind mit einzubeziehen (Spannung aufbauen, Fragen stellen, Geschichten weiterspinnen etc.).
- in Tempo und Thema den Interessen und dem Entwicklungsstand des Kindes zu folgen und nicht darauf zu bestehen, das eigene „Programm“ durchzuziehen.
- je nach Entwicklungsstand weiterführende, vertiefende Fragen zu stellen, statt bloß zu benennen und zu wiederholen.

Reime, Fingerspiele und Kinderlieder ermöglichen es Kleinkindern, auf spielerische Weise Sprachstrukturen zu erkennen. Diese Fähigkeit ist eine wichtige Grundlage für den späteren Schriftspracherwerb. Hierzu ein paar Tipps:

- Verknüpfen Sie Sprache und Lieder mit Bewegung (z.B. Wiegen, Knierreiten, Fingerzupfen, Tanzen, Klatschen). Kinder wollen Sprache und Melodien nicht nur akustisch aufnehmen, sondern auch in Bewegung umsetzen. Begriffe wie „oben“ oder „unten“, „gerade“ oder „schief“ etc. können durch körperliche Aktivität erfahren werden.
- Die Begleitung alltäglicher Routinen mit Liedern, Reimen und Versen (Zubettgehen, Wickeln, Essen, Trösten) etc. erleichtert es dem Kind zu erkennen, was jetzt kommt. Es verbindet z.B. ein bestimmtes Schlaflied mit dem Zur-Ruhe-Kommen.
- Lauschspiele können ebenfalls zur Sprachförderung hilfreich sein. Kinder sollten dabei einzelne Klänge und Geräusche wahrnehmen und orten, Gehörtes erinnern oder Unterschiede zwischen Lauten und Geräuschen erkennen.

Der Umgang mit dem PC wird für Kinder im Alter von unter 3 Jahren nicht empfohlen. Kleinstkinder müssen zunächst sinnliche Erfahrungen und Bewegungen in der realen Welt machen. Darüber hinaus ist die soziale Interaktion mit einer zugewandten Person von großer Bedeutung beim Spracherwerb.

Auch der Fernseher ist daher kein angemessenes Medium für sehr kleine Kinder. Er ermuntert nicht zur aktiven Auseinandersetzung mit der Sprache. Es fehlen der Dialog und die emotionale Verbundenheit zwischen Kind und Sprecher und außerdem wird die Eigenaktivität des Kindes nicht gefördert.

In welchen Fällen braucht mein Kind professionelle Hilfe?

Das Tempo, mit dem die Kinder ihre sprachlichen Fähigkeiten entwickeln, ist individuell unterschiedlich, wobei Entwicklungsunterschiede von bis zu einem Jahr vorkommen. Kurzfristige Abweichungen vom idealtypischen Verlauf sind daher keinen Grund zur Besorgnis. Auffällig sind jedoch Kinder, die mit 24 Monaten noch weniger als 50 Wörter beherrschen. Diese sogenannten „späten Sprecher“ sollten besonders im Auge behalten werden. Achten Sie in einem solchen Fall darauf, ob sich die sprachlichen Fähigkeiten im nächsten halben Jahr schnell verbessern – in diesem Fall ist mit einer unbedenklichen weiteren Sprachentwicklung zu rechnen. Sollten die Probleme jedoch bestehen bleiben, sollten Sie für ihr Kind professionelle Hilfe durch einen Logopäden in Betracht ziehen.

Sprechprobleme wie Stottern oder Probleme mit einzelnen Lauten sind im Krippenalter normal und werden erst durch übermäßige Betonung durch die Umwelt zu einem Problem. Sie sollten diese also beim Sprechen mit dem Kind am besten ignorieren.

Generell ist es wichtig, sich Kindern mit Problemen in der Sprachentwicklung trotzdem bzw. erst recht intensiv sprachlich zuzuwenden, auch wenn es den Anschein hat, dass sie Sie nicht verstehen oder Ihnen nicht antworten können. Nur so hat das Kind eine Chance dazuzulernen.

Wie können Krippe und Eltern die Sprachentwicklung des Kindes gemeinsam fördern?

Um die Sprachentwicklung bestmöglich unterstützen zu können, ist es wichtig, dass ein reger Austausch zwischen Familie und Kindertagesstätte stattfindet, da Kinder in der Familie und in der Krippe zum Teil sehr unterschiedliches Sprachverhalten zeigen.

- Wenn die Krippe über sprachrelevante Besonderheiten Ihres Kindes (z.B. Zweisprachigkeit, Hörschäden etc.) Bescheid weiß, können sich die pädagogischen Fachkräfte darauf einstellen und besser auf die individuellen Bedürfnisse Ihres Kindes eingehen.
- Wenn das Kind z.B. gerade ungewöhnliche Bezeichnungen oder Eigennamen verwendet, kann es hilfreich sein, die Fachkräfte darauf hinzuweisen, damit diese das Kind besser verstehen und angemessen darauf reagieren können.
- Ein Austausch von gerade interessanten Liedern und Spielen zwischen pädagogischer Fachkraft und Eltern ermöglicht es z.B., eine „singende Brücke“ zwischen Elternhaus und Einrichtung zu schlagen.
- Wenn Sie als Eltern wissen, welche Themen oder Ereignisse Ihr Kind in der Krippe gerade beschäftigt, können Sie diese Themen aufgreifen und dem Kind dadurch zusätzliche

Anreize zur Kommunikation bieten. Genauso ist es natürlich wichtig, dass die Fachkräfte wissen, womit sich das Kind gerade zuhause auseinandersetzt.

Hinweise für Eltern mehrsprachig aufwachsender Kinder

Kinder, die mit mehr als einer Sprache aufwachsen, sind in einer besonderen Situation, was den Spracherwerb angeht. Der mehrfache Erstspracherwerb ist eine wertvolle Ressource, aber auch eine besondere Herausforderung für alle Beteiligten. Allgemein gilt:

- Kinder können von Geburt an mit mehreren Sprachen aufwachsen, ohne dass eine der Sprachen darunter leiden muss.
- Wichtig ist allerdings, dass für alle zu erwerbenden Sprachen entsprechende Erwerbsmöglichkeiten gegeben sind, und zwar sowohl in Hinsicht auf die Qualität (d.h. die mit dem Kind in einer anderen Sprache sprechende Person sollte diese Sprache auf Muttersprachniveau beherrschen) wie auch in Hinsicht auf den Umfang des Sprachkontakts (d.h. ausreichender Kontakt zu anderssprachigen Personen).
- Wenn Sie selbst nicht annähernd auf Muttersprachniveau Deutsch sprechen, tun sie Ihrem Kind keinen Gefallen, wenn Sie versuchen, ihm die deutsche Sprache beizubringen. So kommt der nicht seltene Fall zustande, dass ein Kind am Ende weder die Sprache der Eltern noch die deutsche Sprache richtig lernt. Sie sollten also in der Sprache mit Ihrem Kind sprechen, die Sie selbst am besten beherrschen und die Ihnen emotional am nächsten ist. Mit emotionaler und grammatikalischer Sicherheit wird dem Kind eine klare Sprachstruktur vermittelt, wovon es dann auch beim Erlernen weiterer Sprachen profitieren kann. Erwirbt ein Kind zu Hause die Herkunftssprache der Eltern, hat es eine solide Basis, um dann in der Krippe von Muttersprachlern die deutsche Sprache zu lernen.
- Eine außerfamiliäre Betreuung mit hochwertiger Sprachanregung und von allgemein hoher Qualität kann ausreichen, damit ein Kind die deutsche Sprache auf Muttersprachniveau erwirbt. Befunde mit hörenden Kindern taubstummer Eltern haben gezeigt, dass schon fünf Stunden Sprachkontakt in der Woche ausreichen, um eine Lautsprache auf normalem Niveau zu erlernen. Es macht also nichts, wenn sich das Deutsche auf die Krippe beschränkt, solange die sprachliche Anregung in der Krippe sowohl vom Umfang als auch von der Qualität ausreichend ist.

Besonderheiten der Sprachentwicklung bei mehrsprachigen Kindern:

- Meist beginnen mehrsprachig aufwachsende Kinder etwas später mit dem Sprechen.
- Kinder, die von Anfang an mit zwei Sprachen aufwachsen durchlaufen einen sogenannten „doppelten Erstspracherwerb“. Sie bewältigen in jeder dieser Sprachen die gleichen Entwicklungsschritte wie Kinder mit einer einzigen Sprache. Dadurch wird das Gehirn stärker gefordert, aber gleichzeitig auch mehr gefördert.
- Meist hat ein Kind eine stärkere und eine schwächere Sprache. Dabei entscheidet sich abhängig von der Häufigkeit und der Bedeutung der Sprachkontakte, was die stärkere und was die schwächere Sprache ist. Die Dominanz der einen oder der anderen Sprache kann im Laufe des Lebens immer wieder wechseln. Ist z.B. erst die deutschsprechende Mutter mit dem Kind zuhause und hat dadurch die meisten Kontakte mit ihm, während

der englischsprechende Vater arbeiten geht und täglich nur für eine kurze Dauer Englisch mit dem Kind spricht, und tauschen die Eltern nach gewisser Zeit ihre „Rollen“, so dass der Vater zuhause ist und die Mutter arbeiten geht, kann die „stärkere“ Sprache des Kindes von Deutsch zu Englisch wechseln.

- Am Anfang treten oft Sprachmischungen auf. In der Regel handelt es sich bei Sprachvermischungen aber um völlig unbedenkliche Entwicklungserscheinungen. Kinder suchen nach den bedeutendsten Merkmalen beider Sprachen und „leihen“ sich auch mal ein Wort aus der anderen Sprache aus, um eine Wortschatzlücke zu schließen.
- Eine vorübergehende Weigerung eines Kindes, eine der Sprachen zu sprechen, sollte nicht als missglückte Spracherziehung gedeutet werden. Schon sehr jungen Kindern kann man erklären, dass einem die Kommunikation in einer Sprache sehr wichtig ist, weil man sie z.B. besser beherrscht oder sich wohler dabei fühlt. Häufig geben die Kinder die Verweigerung nach einiger Zeit wieder auf, man sollte sich dadurch also nicht übermäßig irritieren lassen.

Wie kann ich mein Kind beim Erwerb mehrerer Sprachen unterstützen?

- Klarheit schaffen: Eine Sprache sollte an eine oder mehrere Person(en) gebunden sein, damit das Kind mit der Zeit zwischen den Sprachen zu unterscheiden lernt. Es ist dabei unerheblich, welche Personen welche Sprache mit dem Kind sprechen, wichtig ist allerdings, dass die Personen dabei konsequent sind und selbst möglichst wenig zwischen den Sprachen hin- und herwechseln. Weiterhin sollte jede Person nur die Sprache sprechen, die sie gut beherrscht und in der sie sich wohlfühlt, auch wenn dies bedeutet, dass das Kind Deutsch nur in der Krippe lernt. So helfen Sie Ihrem Kind dabei die Sprachen zu sortieren. Eine stabile Trennung der Sprachen wird meist im vierten Lebensjahr erreicht. Das ist ein Hinweis darauf, dass danach das strikte personengebundene Vorgehen gelockert werden kann.
- Sprachunabhängige Wertschätzung: Der Erwerb mehrerer Erstsprachen kann nur funktionieren, wenn das Kind die Erfahrung macht, dass alle Sprachen gleichermaßen wertgeschätzt werden. Wenn Sie ihm das Gefühl vermitteln, dass eine der Sprachen, oder die mit ihr verbundene Kultur weniger wichtig oder gar wertlos ist, wird das Kind die Sprache auch weniger gerne und weniger gut sprechen. Auch wenn das Kind anfängt, Wörter in der Sprache zu verwenden, die Sie selbst nicht so gut beherrschen, ist es wichtig, es dabei zu bestärken und zu versuchen, herauszufinden, was gemeint ist (evtl. Partner bzw. pädagogische Fachkräfte fragen). Es ist wichtig, Interesse für die zweite Sprache des Kindes zu zeigen. Das Kind soll sich in seiner Mehrsprachigkeit akzeptiert und unterstützt fühlen.
- Kooperation mit der Krippe: Es ist wichtig, die pädagogischen Fachkräfte miteinzubeziehen und sich mit ihnen über den Entwicklungsstand in den verschiedenen Sprachen auszutauschen. Sie sollten sich gegenseitig informieren, welche neuen Wörter das Kind jetzt in der einen oder anderen Sprache kennt und für welche Themen sich das Kind interessiert. So können die Themen in der jeweils anderen Umgebung auch aufgegriffen werden. Gerade wenn das Kind nur in der Krippe Deutsch lernt, sind gegenseitiges Vertrauen und Zusammenarbeit sehr wichtig.

Förderung der kognitiven Entwicklung

Die Entwicklung des Denkens bzw. der geistigen Fähigkeiten und Fertigkeiten bezeichnet man auch als „kognitive Entwicklung“. Als besonders wichtig für eine positive kognitive Entwicklung haben sich folgende drei Faktoren erwiesen: (1) Eine positive Atmosphäre und eine gute Beziehung zu den Bezugspersonen, (2) eine anregende Lernumgebung und anregende Interaktionen mit den Bezugspersonen sowie (3) Erfahrung von Handlungskonsequenzen, Selbstwirksamkeit und Unabhängigkeit. Diese drei Faktoren werden im Folgenden aufgegriffen, um Ihnen Anregungen zur kognitiven Förderung Ihres Kindes zu geben:

Positive Atmosphäre und Beziehung

Wie für alle Entwicklungsbereiche ist es auch für die kognitive Entwicklung unerlässlich, dass die Kinder eine unterstützende und warme Atmosphäre erleben, in der sie sich sicher und geborgen fühlen. Das ist eine Grundvoraussetzung für Freude am Erkunden der Umgebung und am Lernen. Daher sollten Sie Ihrem Kind emotionale Sicherheit bieten sowie prompt und verlässlich auf Bedürfnisse und Anliegen Ihres Kindes reagieren.

Anregungen bieten

Darüber hinaus lernen Kinder besonders gut, wenn Unterstützung an ihren aktuellen Interessen ansetzt und Bezug zu ihrer Lebenswelt hat. Daher sollten Sie Ihr Kind beobachten und herausfinden, welches Thema es gerade besonders beschäftigt und dieses aufgreifen, mit ihm darüber sprechen und ihm weitere Anregungen dazu geben. Wenn Ihr Kind sich z.B. für Wasser interessiert, können Sie ihm Möglichkeiten zum Planschen und Matschen geben sowie Papierschiffchen fahren oder Badeenten schwimmen lassen.

Bieten Sie Ihrem Kind immer wieder verschiedene Aktivitäten (z.B. Malen, Toben, Musikhören oder Musik machen) oder abwechslungsreiche Materialien (z.B. Knet, Sand, Fingerfarben, Tücher, Seifenblasen) an, bei denen es sich neue Handlungsfelder und Themen erschließen kann. Mit abwechslungsreichen Materialien ist gemeint, dass diese unterschiedliche sinnliche Erfahrungen zulassen sollten und z.B. die Möglichkeit bieten, Dinge zu ertasten, zu schmecken oder zu riechen.

Die Angebote und Materialien müssen nicht teuer sein, meist können einfache Alltagsgegenstände verwendet werden. Beispielsweise eignet sich Papier nicht nur zum Bemalen, sondern auch zum Zerknüllen, Werfen, Zerreißen oder Basteln. Dabei können auch unterschiedliche Papierarten eingesetzt werden. Wasser ist ebenfalls ein Thema, das viele Kleinkinder fasziniert ebenso wie auch das Beobachten der Natur (z.B. Vögel, Fische im Aquarium, Hunde auf der Wiese, aber auch Schneeflocken oder Regentropfen).

Besonders wichtig für die kognitive Entwicklung ist außerdem die sprachliche Anregung (s. auch Informationen zur Sprachförderung). Begleiten Sie möglichst viele Aktivitäten Ihres Kindes sprachlich, versuchen Sie es bei jeder Gelegenheit zum Sprechen anzuregen und loben Sie es für jede sprachliche Äußerung. Besonders förderlich ist es über Themen zu sprechen, für die das Kind sich gerade besonders interessiert.

Sprechen Sie mit Ihrem Kind auch über Gefühle sowie über das Denken und Lernen, und regen Sie es auf diese Weise an, über das eigene Tun und Denken nachzudenken. Geben Sie Ihrem Kind zu seinem Verhalten ausführliche sprachliche Rückmeldung und regen Sie es einfühlsam zu neuen Gedanken an.

Selbstwirksamkeit, Handlungskonsequenzen, Unabhängigkeit

Das freie und selbstständige Erkunden der Umgebung und das Hantieren mit interessanten Objekten ist eine Grundlage dafür, dass Kinder sich als kompetent handelnde Wesen erfahren und erkennen, dass sie ihre Umwelt aktiv beeinflussen können. Durch die Erfahrung, selbst Einfluss auf die Umgebung nehmen zu können, (auch als Erfahrung von Selbstwirksamkeit bezeichnet) wird das Kind motiviert aktiv zu sein und es entsteht eine positive Einstellung zum Lernen und zu sich selbst.

Handlungskonsequenzen sind daher für das Lernen besonders wichtig. Hat ein Verhalten positive Konsequenzen, wird Ihr Kind dieses Verhalten wahrscheinlich in Zukunft häufiger zeigen, hat ein Verhalten negative Konsequenzen, wird Ihr Kind dieses Verhalten wahrscheinlich in Zukunft nicht mehr (so häufig) zeigen. Daher ist es wichtig, prompt und immer in gleicher Weise (also zuverlässig und vorhersehbar) auf das Verhalten des Kindes zu reagieren, damit das Kind eine Verknüpfung zwischen seinem Verhalten und den Konsequenzen herstellen kann. Bei Kleinkindern führen schon kurze Verzögerungen in der Reaktion auf das Verhalten dazu, dass der Zusammenhang zwischen Verhalten und Konsequenz nicht mehr erkannt wird.

Ihr promptes und verlässliches Reagieren zeigt dem Kind, dass es mit seinem eigenen Verhalten das Verhalten seines sozialen Umfeldes beeinflussen kann. Ebenso wichtig ist es aber auch, dass Ihr Kind erfährt, dass es mit seinem Verhalten unbelebte Objekte beeinflussen und so die gegenständliche Welt gestalten kann (z.B. kann es Knetmasse verformen oder eine Sandburg bauen). Aber auch die Erfahrung, dass Dinge z.B. kaputt gehen können, wenn man sie auf den Boden wirft, ist wichtig. Um entsprechende Erfahrungen sammeln zu können, sollten Sie Ihrem Kind – im Rahmen klar formulierter Grenzen – Freiraum zum selbstständigen Erkunden seiner Umwelt geben.

Auch sollten Sie dabei viel Geduld für Lernbestrebungen Ihres Kindes aufbringen, selbst wenn es lange dauert und zahlreiche Wiederholungen beinhaltet. Wenn ein Kind manchmal ein und dieselbe Handlung immer wieder wiederholt, löst das bei Eltern manchmal Unverständnis oder Sorge aus. Dieses Verhalten ist jedoch ganz normal. Kinder lernen vor allem das, was sie häufig tun. Daher sollten Wiederholungen nicht nur geduldet, sondern sogar unterstützt werden.

Was sonst noch wichtig ist:

Bereits im Zusammenhang mit der Sprachentwicklung wurde auf Trotzanfälle eingegangen. Sie hängen aber auch mit der kognitiven Entwicklung von Kindern zusammen. Zeigt Ihr Kind einen Trotzanfall, weil es eine gewünschte Handlung aufgrund eines Verbotes oder einer Anweisung nicht ausführen darf oder abbrechen muss, sollten sie auf keinen Fall nachgeben (das Kind verknüpft sonst den Trotzanfall damit, dass es seinen Willen bekommt und wird in Zukunft häufiger Trotzanfälle zeigen). Dennoch sollten Sie Verständnis für die Enttäuschung oder den Ärger des Kindes zum Ausdruck bringen und ihm Handlungsalternativen aufzeigen. In der Regel zeigen Kinder einen Trotzanfall, weil ihnen keine Handlungsalternativen zur Verfügung stehen und sie nicht wissen, was sie anderes tun sollen. Erklären Sie dem Kind, warum es das gewünschte Objekt gerade nicht haben kann oder eine Handlung nicht ausführen darf und helfen sie ihm dann, seine Aufmerksamkeit auf etwas anderes zu richten und eine andere Handlung auszuführen. Handlungskontrolle und Unterdrückung von Handlungstendenzen stellen hohe Anforderungen an kleine Kinder. Wenn Sie sich vor Augen führen, wie oft dies Erwachsenen nur mit Mühe oder gar nicht gelingt (z.B. nur ein Stückchen von der Tafel Schokolade zu essen), fällt es Ihnen vielleicht leichter, mit Gelassenheit und Verständnis auf einen Trotzanfall Ihres Kindes zu reagieren.

Fernsehen ist nicht förderlich für die kindliche Entwicklung. Dies wurde bereits im Zusammenhang mit der Sprachentwicklung deutlich und gilt ebenso für die kognitive Entwicklung. Die bewegten, bunten Bilder sowie die Geräusche und Sprache mögen zwar die Aufmerksamkeit von Kleinkindern auf sich ziehen, sie wirken sich aber nicht förderlich aus. Ein Fernseher reagiert nicht auf das Kind – weder auf dessen sprachliche Äußerungen noch auf nicht-sprachliches Verhalten – und er ermöglicht somit keinerlei Selbstwirksamkeitserfahrungen. Das Kind wird nicht zum aktiven Handeln und Erkunden der Umgebung angeregt, sondern zum passiven „Sich-Berieseln-Lassen“.

Auch Druck und Ungeduld können sich negativ auf die kindliche kognitive Entwicklung auswirken. Durch Druck kann die natürliche Lernfreude eines Kindes erstickt werden. Vielmehr sollten Sie geduldig sein und Ihrem Kind die Zeit zum Lernen geben, die es braucht. Es ist erstaunlich, welche enormen Lernleistungen Kleinkinder vollbringen – Druck und überzogene Erwartungen sind völlig fehl am Platz. Auch zu viele Anweisungen oder zu starkes Einmischen in das kindliche Spiel sollten vermieden werden, da Ihr Kind sich sonst nicht als selbstständig und kompetent erlebt, was sich in der Regel negativ auch auf die Lernfreude von Kindern auswirkt.